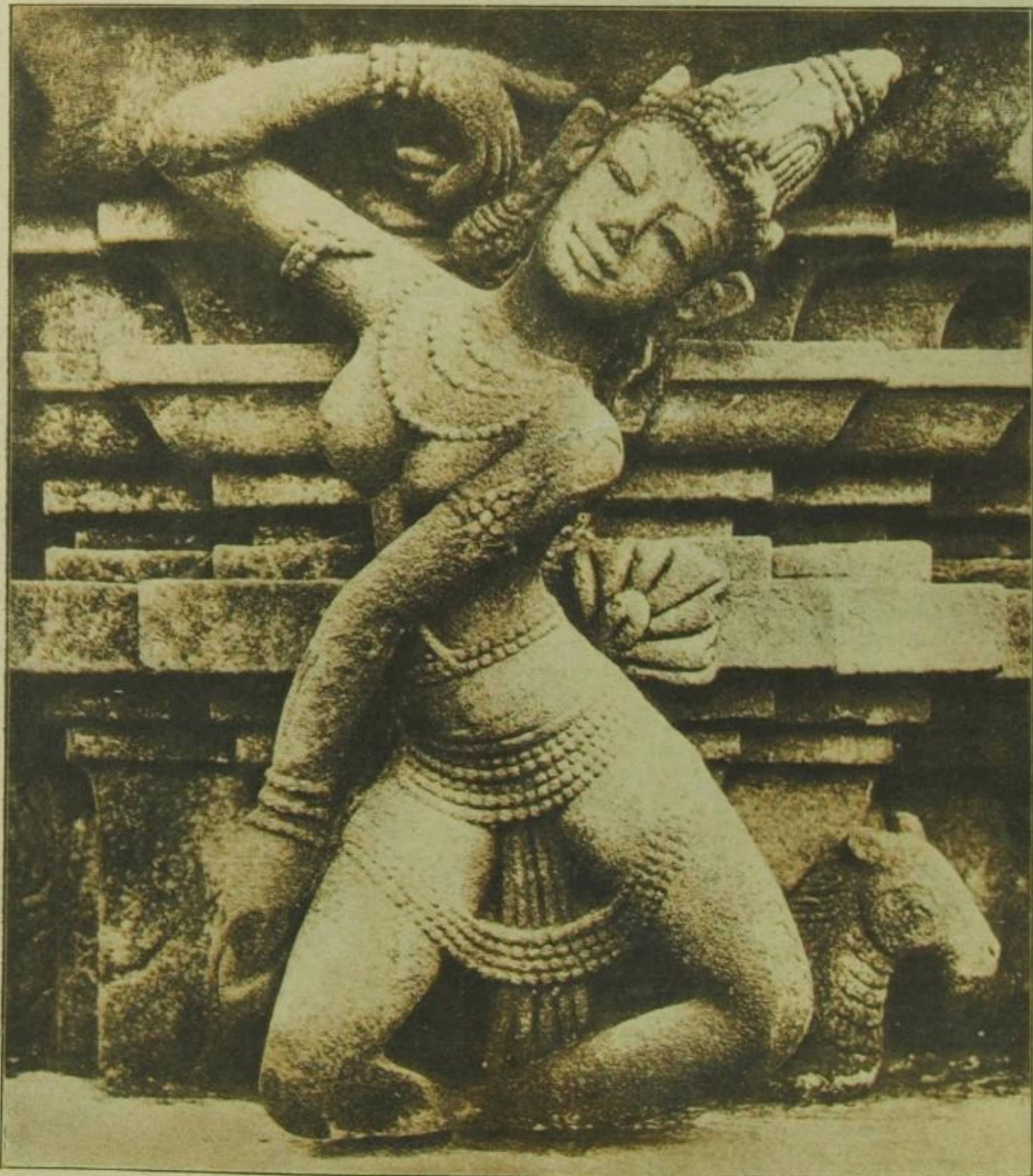


ihr Riesenleib, von Menschenhand gemeißelt, scheint seinen Urheber zu verleugnen, wächst zu einem Symbol von eigenem Leben, droht Wände und Kuppeln zu sprengen, Schreckgestalten, die den Geist der Ketzer wie mit Feuerodem anblasen, hüten seitliche Zugänge und Tore; die Brauen sind Dolche, Adern und Muskeln schwellen an wie ein Strom, die auseinandergesperrten Füße lasten wie Berge auf allem, was sich entgegenstemmt.

Unter Felsbaldachinen sitzen Buddhas, flankiert von Mönchen, Bodhisattvas und Devakönigen; sie sind so groß, daß man über den Strom hinweg die Sichelbrauen, den weichen Schwung der Lippen, das Haargeschmeide, die Gürtelketten, den mächtigen Brustkorb, Halsadern und Beinmuskeln des Devakönigs mühelos erkennen kann. Kleine Menschen schicken ihre Blicke hinauf zu diesem Ungetüm, und einer nach dem andern umspannt mit beiden Armen die



Tanz in Stein:

Unbeachtet finden sich solche Kunstwerke unbekannter Bildhauer zu Tausenden in Indien und China